

23. internationales forum des jungen films berlin 1993

11

43. internationale
filmfestspiele berlin

SERGE DANÉY: ITINÉRAIRE D'UN "CINE-FILS"

Serge Daney: Weg eines Kinomanen

Land	Frankreich 1992
Produktion	Sodaperaga
Buch	Pierre-André Boutang, Dominique Rabourdin
Realisation	Dominique Rabourdin
Kamera	Olivier Petitjean
Schnitt	Nathalie Perrette
Ton	Michel Pacalin (Direktion)
Produzent	Guy Seligmann
Interviewer	Régis Debray
Uraufführung	Mai 1992, Ausstrahlung im französischen Fernsehen, Programm FR3, 'Océaniques'
Format	Video (Betacam SP), Farbe
Länge	72 Minuten, 61 Minuten, 65 Minuten
Weltvertrieb	Sodaperaga 2 bis, rue du Bouloi Paris Tel. 1/ 40 28 07 11 Fax: 1/ 45 08 12 69

Interview mit Serge Daney in drei Teilen:

- 1) Die Zeit bei den 'Cahiers du Cinéma'
- 2) Von den 'Cahiers' zur 'Libé' ('Libération')
- 3) Der Blick des "zappeur"

erdacht und geführt von Régis Debray

Inhalt

Allein vor der Kamera stehend, antwortet Serge Daney auf die Fragen von Régis Debray. Es sind wenige Fragen, nur gerade die, die nötig sind, um die Ausführungen am Anfang jeder Rolle "wieder in Gang zu bringen".

Dieses Gespräch, das an einem einzigen Tag im Januar 1992 gefilmt wurde, ist gekürzt, montiert und geschnitten worden, um daraus drei Sendungen zu machen.

Derjenige, der davon träumte, für die *Cahiers du Cinéma* zu schreiben, der zu ihrem Hauptredakteur wurde, um dann die Kinoseite der *Libération* zu übernehmen, erzählt mit Leidenschaft über sein Verhältnis zum Bild im Kino oder im Fernsehen. Er spricht von den Filmen, die er liebte, die ihn durch sein ganzes Leben geführt haben, von *Rio Bravo* bis *Fanny und Alexander*, von *Les quatre-cents coups* bis *Lola*, bis *Psycho* ... Filme, deren Ausschnitte nicht nur zitiert werden, um seine Gedanken zu illustrieren, sondern auch, um sie wie in einem Spiegel zu reflektieren.

Über Serge Daney

Serge Daney war von 1974 bis 1981 Herausgeber der 'Cahiers du Cinéma'. Am 12. Juni starb er an einer mit Aids verbundenen Krankheit im Alter von 48 Jahren.

Daney fing 1965 bei den Cahiers an. Einer seiner ersten Artikel war eine Würdigung von Jerry Lewis' Film *The Family Jewels*. Er war eine wichtige Figur in den bewegten und rauhen Zeiten zwischen dem Ende der Sechziger und dem Anfang der Siebziger, als die Zeitschrift vermutlich im Kollektiv geleitet wurde und Artikel bevorzugt wurden, die in einer Mischung aus marxistischen und strukturalistischen Theorien und Lacan'scher Psychoanalyse bestanden. Daney, der erste Chefredakteur nach der kollektiven Phase, öffnete die Cahiers einer größeren Leserschaft. In den siebziger Jahren veränderte man das Layout, begann auf besserem Papier zu drucken und wieder Photos auf die Umschlagseite zu bringen.

1980 kam Daney das erste Mal nach Asien. Er sah Filme der gerade in der Entstehung begriffenen Hongkonger 'New Wave' und traf einige Regisseure der Kung-Fu-Filme. Nach seiner Reise nach China schrieb er ausführlich, mit Leidenschaft und Respekt über die Filme, die er gesehen und die Menschen, die er getroffen hatte. Er war es, der das Hongkonger und chinesische Kino in die damals 30 Jahre alte Filmzeitschrift brachte. Er legte den Grundstein für die später erscheinende 'Made in China'-Cahiers-Sonderausgabe und die unzähligen Artikel, die seitdem von jüngeren Kritikern über die Filmländer China und Hongkong geschrieben worden sind.

1981 verließ Daney die Cahiers und wurde Feuilletonredakteur der Tageszeitung 'Libération'. Unter seiner Schirmherrschaft organisierte 'Libération' 1983 das erste Kung-Fu-Festival in Paris mit einer außerordentlichen Zusammenstellung von Filmen. Im Nachhinein muß man betonen, daß diese Veranstaltung eine Pionierleistung war und nie wieder in vergleichbarer Weise in Europa oder den USA stattgefunden hat.

Mit dem größeren Interessenspektrum bei 'Libération' jedoch wurde Daney vom Medium Fernsehen und dem Phänomen des 'zapping' (hin- und Herschalten zwischen Fernsehkanälen) in Anspruch genommen. In den achtziger Jahren brachte er mehrere Bücher heraus (Sammlungen seiner Artikel aus 'Cahiers'- und 'Libération'-Zeiten), die ihm zu noch größerer Prominenz verhalfen. Charakteristisch für ihn war seine trockene Schlagfertigkeit, der kompakte und kluge Stil und sein scharfer, aber oftmals auch humorvoller Intellekt.

Daney hatte das Kino nicht verlassen. In seinem letzten Lebensjahr erfüllte er sich seinen Traum, ein ganz persönliches Filmmagazin herauszubringen: 'Trafic'. Die Mitarbeiter waren Freunde, und der intime und enthusiastische Ton der Zeitschrift erinnerte vielleicht ein bißchen an die Zeit, als Rohmer 'La Gazette du Cinéma' herausgab, die aus Liebe zum Kino entstand, und mit kommerziellen Gesichtspunkten wenig zu tun hatte. 'Trafic' wird von Raymond Bellour weitergeführt werden.

Daney "accompagne son temps" (geht mit der Zeit) - um die Worte zu benutzen, mit denen er Godard beschrieb. Er nahm an intellektuellen Bewegungen teil, die viele von uns in der Art, über Filme zu schreiben, beeinflußt haben. Ich hatte die Ehre, ihn zu kennen, und zwei wichtige, beinahe zen-hafte Lektionen von ihm zu erhalten: erstens, daß es möglich ist, ein Mikrosystem des Kinos zu erstellen, und zweitens, daß Kino vor allem mit dem "rencontre", mit dem 'Treffen' von Leuten, Dingen und Filmen

zu tun hat. Ich werde mein Leben lang dankbar sein, Serge Daney getroffen zu haben - aber auch traurig, ihn nie wieder zu sehen. Roger Garcia, in: *Cinemaya*, New Dehli, Nr. 16/1992

Meine Begegnung mit Serge Daney / von Dominique Rabourdin

An unseren Anfängen der Filmbelesenheit, vor mehr als dreißig Jahren... Dieser Satz, einer der letzten, die Serge Daney schrieb (für die dritte Nummer der Zeitschrift, die er gerade gegründet hatte, 'Trafic'), veranlaßt nun auch mich zu einem Rückdenken um 30 Jahre. Ich war ein Jahr älter als er. In dem Alter, als wir der 'Cinéphilie' beitraten, wie man der Religion beitrifft, hatte das keine große Bedeutung, aber ich konnte mich doch einige Zeit lang als einen Älteren betrachten und mit einer gewissen Herablassung jenen sehr mageren und schüchternen Typen beobachten, der kaum aus dem Schatten jedes anderen Typen heraustrat, von dem man nicht wußte, ob er nun Skorecki oder Noames hieß (Name und Pseudonym eines Mitarbeiters des 'Cahiers' und von 'Libération'). Anscheinend habe ich damals, wie Serge neulich bemerkte, besonders laut gesprochen, um meine eigene Schüchternheit zu bekämpfen. Daney schrieb damals noch nicht. Das Schreiben war übrigens bei den reinen Cinéphilen nicht besonders hoch angesehen, die nur wissenschaftliche Arbeiten wie zum Beispiel Filmographien gelten ließen, und natürlich die sakrosankten Interviews.

Durch diese Interviews - mit McCarey, mit Sternberg, mit anderen amerikanischen Veteranen, die er in Hollywood aufgesucht hatte, eine mutige Tat, um die wir ihn insgeheim beneideten, ist Serge zu den 'Cahiers' gekommen, die er nicht mehr verlassen sollte, er sollte auch nicht mehr aufhören zu schreiben. Als die 'Cahiers' aufhörten, sich der reinen Cinéphilie zu verschreiben, um sich zu politisieren und nach 1968 zum Maoismus zu stoßen, habe ich einfach aufgehört, sie zu lesen, und so den Kontakt zu einigen meiner Freunde verloren.

Es blieben nur noch einige miraculöse Treffen in der Cinéma-thèque von Henri Langlois bei einem jener Filme, die zu sehen wir seit langem träumten und bei denen wir uns wieder alle versammelten, ohne daß man sich bescheid gesagt hätte, in der Sicherheit, daß Lang, Mizoguchi, Murnau, Hitchcock, Dwann, Tourneur und McCarey die schönsten Filme der Welt machten und daß wir diese Erleuchtung nie vergessen würden.

Ich habe Serge wieder mehr gesehen, als er die Leitung der Filmseite von 'Libération' übernommen hatte. Seltsamerweise erinnere ich mich nicht mehr, wie das eigentlich passierte. Ich schrieb einige Artikel unter Pseudonym, die er sorgfältig korrigierte, wobei er mir praktische Ratschläge gab. Und ich las seine Texte, manchmal mit Irritation, aber mir war klar, daß er in einer Richtung arbeitete, die er sich ausgesucht hatte und die er fortsetzte: sich für bestimmte Dinge einzusetzen; im Grunde, das wußte ich, war ich einverstanden mit ihm, und, wie er es auch Régis Debray erklärte - gelernt zu haben, Filme zu sehen, das hilft ungemein beim Betrachten des Fernsehens.

Ende letzten Jahres, als ich erfuhr, dass er Aids habe, hatte ich ihn schon lange nicht mehr gesehen. Als im letzten Januar auf Initiative von Régis Debray die Initiative ergriffen wurde, ihn ausführlich für die Sendung 'Océaniques' zu filmen, habe ich nicht einmal an den Dreharbeiten teilgenommen. Dabei fanden sie in einem Büro neben dem meinen statt, aber ich hatte Angst, daß eine Art Testamentsvollstreckung daraus werden könnte. Erst danach habe ich wieder Kontakt zu Serge aufgenommen, als Pierre-André Boutang mich bat, das gesamte gedrehte Material anzusehen (zwanzig Rollen Film, etwas mehr als 200 Minuten) und ihm zu sagen, ob man daraus eine, zwei oder drei Sendungen machen könne. Eine merkwürdige Erfahrung: einem Menschen gegenüberzusitzen, den man im Leben aus den Augen verloren hat, aber dessen Worte und dessen Gedanken

man seit Wochen studiert hat; dessen Charakterstärke und Mut angesichts der Krankheit und des Todes man bewundert. Ich mußte Serge wiedersehen, um ihm zu sagen, was ich machen wollte, um ihn um Photos zu bitten, um Musik, die er liebte, um Szenen aus 'grundlegenden' Filmen, die ich in die Sendungen einfügen wollte. Zeitmangel, Erschöpfung: er wollte keine 'Vorausmontage' sehen. "Ich habe meinen Körper der Wissenschaft gegeben", sagte er mir. Und: "Im Grunde kenne ich dich nicht, wir hätten dreißig Jahre gebraucht, um uns wirklich kennenzulernen."

Diesen Weg des Denkens von Serge Daney habe ich beim Lesen seiner Artikel wiederentdeckt (die chronologisch zusammengefaßt sind in 'La rampe', 'Ciné-Journal', 'Le salaire du zappeur' und kürzlich in 'Devant la recrudescence des vols à sacs à main'), und indem ich jenen langen und großartigen, von einer Kamera an einem Januarabend aufgezeichneten Monolog hörte. Einen Monolog, weil Régis Debray die Klugheit besessen hat, sich selbst zurückzunehmen und nur sehr wenige Fragen zu stellen. Ausführungen in einem Zustand der Dringlichkeit, sogar hoher Dringlichkeit, aber ohne Pathos und ohne Schwäche. Die ruhige Demonstration einer Intelligenz, die wacher war als jemals. Es war evident, an jenem Abend kam es darauf an, zum Wesentlichen vorzudringen, zu ihm allein, mit Großmütigkeit, aber auch mit Festigkeit und mit Strenge. Heute, da der 'Fährmann eingeschlafen ist', sage ich mir wieder, daß nichts, wirklich nichts im Fernsehen stärker ist als das Bild eines Menschen, der nachdenkt über das, was er sagt, der dabei ist, zu denken, und uns anzusehen.

Dominique Rabourdin

Biofilmographie

Dominique Rabourdin, geb. 30. Juli 1943, Studium der Literatur und Jura, Recherchen für die 'Cahiers du Cinéma' und 'Positif', 1973-1985 Journalist bei den 'Cahiers du Cinéma' und den 'Nouvelles Littéraires', zur Zeit schreibt er für 'l'Evenement du Jeudi'. Beteiligung an Essaybänden (Larousse-Cinéma), Herausgeber von 'Ramsey Poche - Cinéma'. Autor der Bücher 'Truffaut par Truffaut' und 'Vincente Minnelli' (Co-Autor Patrick Brion). Mitarbeit an der Pléiade-Ausgabe der Werke von André Breton, an Essaybänden über Georges Bataille, Roger Caillois, Benjamin Péret. Dominique Rabourdin arbeitet regelmäßig als Autor verschiedener Fernsehsendungen, z.B. 'D'André Breton par André Breton' (1991), 'Vercors' (1991), 'Portrait de Jean-Louis Etienne, le paysan des poles' (1992), 'Hubert Beuve-Mery' (1992), 'Adolfo Bioy Casares' (1992).